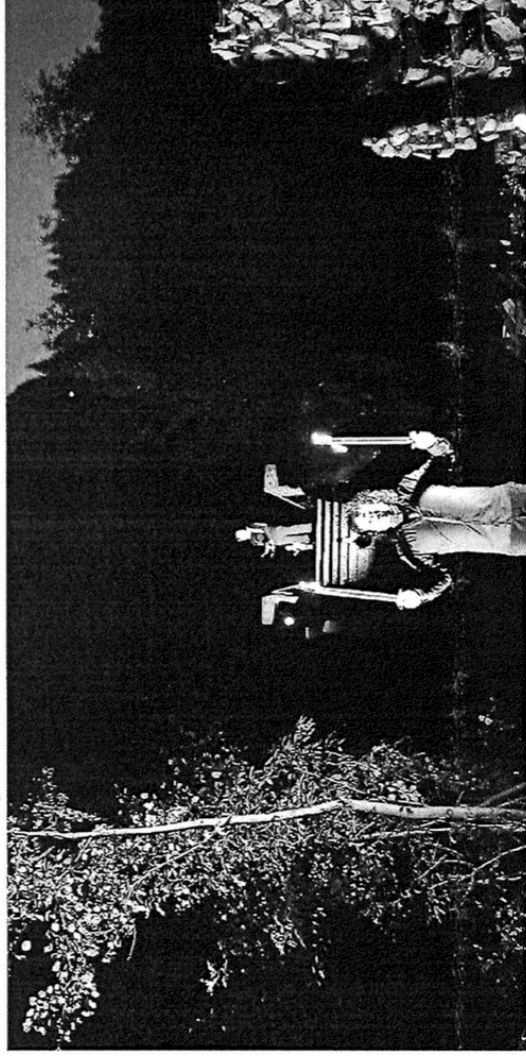


Eine Wallfahrt zum Kern des eigenen Ichs

Dieses Wochenende hat im Zentrum Nairs in Scuol eine ungewöhnliche Wallfahrt stattgefunden. Das Theaterstück «Ich hebe meine Augen hinauf zum Tamangur» von Julian M. Grünthal verzauberte das Publikum.



Angel Wüst und Micha Bierenhader stellen das Schauspiel ins passende Licht: In dichter Prosa wird die Geschichte von Philippo in der stimmungsvollen Umgebung rund um das Zentrum Nairs erzählt. (BT/FOTO JULIAN M. GRÜNTHAL)

► MAYA HÖNEISEN

Noch ist alles gut. Der Champagner fließt, die Lachsbrötli schmecken, das Publikum ist in Cüpli- und Smalltalklaune. Es wird geplaudert und gelacht. Doch halt, ist dies bereits Teil des Theaterstücks? Ist es. «Ich hebe meine Augen hinauf zum Tamangur» heisst es. Der Autor Julian M. Grünthal nennt das Schauspiel mit Geige, Gesang und Marionette eine Wallfahrt. Gespielt wurde es an diesem Wochenende im Zentrum für Gegenwartskunst Nairs in Scuol.

Die Suche nach dem Sinn

Die Flügelüren im Untergeschoss des Zentrum Nairs öffnen sich leise. Eine Marionette betritt leise den Raum (MarionettenspielerIn Char-

lotte Engelbert). Das eben noch in Champagnerlaune plaudernde Publikum wird ruhig. Philippo (Julian M. Grünthal) sitzt auf einem Hocker. Er ist der Kulturpreisträger, der gefeiert wird. Doch er sitzt da und sinniert über sein Leben. Er ist unzufrieden, zweifelt, empfindet Leere, ärgert sich über Toastbrötlihäppchen, Lippenstift, der an den Gläsern haftet, und Fingerabdrücken am Glas von Mayonnaise-Fingern. Philippo sehnt sich nach Geborgenheit, nach einem sinnstiftenden Ziel, an welches er glauben kann. Chorgesang setzt ein. «Ist das nicht sakral?», fragt er sich. Philippo begibt sich auf eine spirituelle Reise, die ihn zusammen mit dem Publikum dem Inn entlang in den

Wald führt. Erst wütend auf den Fluss, der ihn ignoriert, dem er in seinem Zorn das Papier der Ehrung überlässt. Dann zusehends ruhiger, nachdenklicher, sinnierend über sein bisheriges Leben. Immer wieder trifft er auf Maria, eine Syrerin aus Aleppo, die sich nie für seine Kunst instrumentalisieren liess. Im Wald steht sie mit ihrer Marionette plötzlich zwischen Tannen. Auf einer Brücke taucht sie auf, schweigend. Nach und nach miset sie sich in seiner Gedankenwelt und seiner Seele ein, zieht ihn zur Rechenenschaft und weckt die Geister der Vergangenheit. Der Chor singt «Ave Maria» und Philippo verliert sich in Träumen, in Alpträumen und Kindheits-

erinnerungen. An sphärischen Klängen vorbei wandert Philippo weiter in den Wald und tiefer in sein Leben hinein. Auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens, nach Wahrheit, danach zur Verantwortung gezogen zu werden.

Spirituell und meditativ

Julian M. Grünthal, ehemaliger Stipendiat in Nairs und Schweizer Theaterpreisträger 2016, schrieb während eines Aufenthaltes in Nairs im Frühsommer dieses Jahres die Texte zur Produktion. In dichter Prosa erzählt er die Geschichte von Philippo in der stimmungsvollen Umgebung rund um das Zentrum Nairs.

Der Zuschauer erlebt seine spirituelle Reise sehr real in den Szenen bei der Preisverleihung, im Wald und am Fluss mit Klassische, zeitgenössische Musik und geistliches Chorwerk begleiten die Auf-führung. In mehrwöchiger Probenarbeit entwickelte er «Ich hebe meine Augen hinauf zum Tamangur» zusammen mit Heinz Girschweiler (Chorleitung), Martina Mutzner (Dramaturgie/Gesang), Vera Kardso (Geige) und der MarionettenspielerIn Charlotte Engelbert. Angel Wüst und Micha Bierenhader stellen das Schauspiel ins passende Licht.

Mitten im Wald. Die Marionette. Ist sie die Mutter Gottes, leibliche Mutter, Fee oder Geist, die den Zaudernden, Zögernden und Suchenden tröstet? Zart und leicht tanzt sie auf Philippos liegendem Körper. Der Mond leuchtet am Himmel, der Inn rauscht im Hintergrund. Die Geige klagt, tröstet, beruhigt und klingt in feinen, leisen Tönen aus. Ein äusserst poetischer, in wunderbares warmes Licht getauchter Augenblick, der die Bertschtheit im Publikum spüren liess.